

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 26 K., halbjährig 18 K. Im Kontor: ganzjährig 28 K., halbjährig 14 K. Für die Zustellung ins Haus monatlich 50 h. — **Insertionsgebühr:** für die normal gepaltene Millimeterzeile 7 h, für die dreimal gepaltene Reklamezeile 12 h, für Aufnahmen im reaktionellen Zeile 30 h für den Raum einer Millimeterzeile.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Wlaskowitzstraße Nr. 16, ebenerdig; die Redaktion Wlaskowitzstraße Nr. 16, I. Stod. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtum Krain hat den k. k. Landesregierungskonzipisten Otto Kette zum k. k. Bezirkskommissär ernannt.

Politische Uebersicht.

Laibach, 30. Juli.

Das Herrenhaus hat am 29. d. M. das Budgetprovisorium angenommen und auch das Entschädigungsgesetz über Leistungen für militärische Zwecke, das vom Abgeordnetenhaus erledigt worden ist, im dringlichen Wege auf die Tagesordnung gestellt und zum Beschlusse erhoben. Vor Eingang in die Tagesordnung ergriff der Ministerpräsident Dr. Freiherr von Sussarek das Wort zu einer längeren Rede, die sich im großen und ganzen mit der im Abgeordnetenhaus gehaltenen deckte. Der Ministerpräsident wies auf den Friedenswillen der Mittelmächte hin und erklärte, so lange der Gegner auf dem Standpunkte eines einseitigen Diktats steht, bleibe nichts anderes übrig, als den Krieg mit aller Entschlossenheit fortzusetzen. Neben unserer Friedensbereitschaft liegt für uns das einzige Mittel, den Krieg abzukürzen, in der Nachdrücklichkeit der Kriegführung. (Lebhafte Beifall.) Wir werden einen guten Frieden erreichen und wie im Krieg werden wir auch im Frieden nicht allein stehen. Das Bündnis mit dem Deutschen Reich wird eine Vertiefung im Sinne einer dauernden Gemeinschaft erfahren. Unsere Bündnisse sind ihrem Wesen nach aber geeignet, sich in eine politische Organisation aller Kulturvölker einzufügen. Redner besprach die zur Lösung der innerpolitischen Probleme notwendigen Maßnahmen und führte aus: Bei allen Arbeiten wird sich die Regierung von der gewissenhaften Bedachtnahme auf die Bedürfnisse des Staates wie von der vollsten Gerechtigkeit gegen alle führen lassen,

wobei sie aber auch jener Momente eingedenk bleiben wird, die sich aus der historischen, kulturellen und wirtschaftlichen Bedeutung und aus den Verdiensten um den Staat in der schwersten Bedrängnis berechtigterweise ableiten lassen. Österreich wird seine Mission nur erreichen, wenn es allen Stämmen seiner Völkergemeinschaft wahrhaft das gemeinsame Vaterland ist, aber zu diesem Ziele wird es nur gelangen, wenn es sich stets bewußt bleibt, daß in den deutschen Volkswerten die Urquelle seiner Kulturkraft liegt. (Lebhafte Beifall.) Die Sitzung wurde auf eine halbe Stunde unterbrochen, um der Budgetkommission das Gesetz über Leistungen für militärische Zwecke zur Beratung zu übergeben. — Nach Wiederaufnahme der Sitzung ergriff mehrere Redner das Wort, u. a. Graf Ottokar Czernin, der folgendes erklärte: Die Demarche des Kaisers beim König von Rumänien ist auf meinen Rat und unter meiner vollen Verantwortung erfolgt. In Brest hatte ich aus einer guten Quelle die Nachricht erhalten, daß der König von Rumänien seine isolierte und daher hoffnungslose Situation zu verstehen beginne und den Weg suche, um sich mit unserem Kaiser in Verbindung zu setzen. Ich teilte diesen mir bekannt gewordenen Wunsch des Königs von Rumänien meinem deutschen Kollegen Kühlmann mit und rief dem Kaiser zu jener Demarche, die seitdem verlautbart wurde. Diese Demarche hatte den Erfolg, daß der letzte Verzweifelungskampf der Rumänen vermieden und der sofortige Friede herbeigeführt wurde. (Lebhafte Beifall.) Ich wiederhole, daß ich die volle Verantwortung für diesen Schritt auf mich nehme. (Beifall.) Es ist nicht Aufgabe der Diplomatie, unter schweren eigenen Opfern den Kampf bis zur vollen Vernichtung des Gegners weiter zu führen, sondern, wenn irgend möglich, einen ehrenvollen Frieden zu erreichen. (Beifall), und das haben wir in diesem Falle getan. (Lebhafte Händeklatschen. Der Redner wird beglückwünscht.) — Die nächste Sitzung wird im schriftlichen Wege bekanntgegeben werden.

„Secolo“ meldet von der italienischen Front das Aufleben des schweren Artilleriefeuers zwischen Riva und Asiago. — „Corriere della Sera“ meldet, daß die amerikanischen Abteilungen für die italienische Front am 22. Juli aus dem Hafen von Boston abgegangen sind. Es sind Pioniertruppen und technische Formationen mit amerikanischer Artillerie.

Über die Lage an der Westfront liegen folgende Nachrichten vor: Der Kriegsberichterstatter des „Vorwärts“ im Westen meldet: Die amerikanischen Divisionen wurden bei Lehrkommanden unter den Franzosen aufgeteilt. Von den bis jetzt eingesetzten Regimentern waren die meisten schon über ein Jahr in Frankreich, andere wurden in Amerika und auf dem Festlande notwendig ausgebildet. Die Ausrüstung soll bei allen sehr gut sein. Die amerikanische Armee hat, wie die französische, eine große Anzahl Regebrdivisionen, die jedoch noch nicht eingesetzt wurden. Unter den gefangenen Amerikanern fällt ein großer Prozentsatz Deutschamerikaner auf. Der Kampf der amerikanischen Soldaten ist nach dem Urteile der deutschen Fronttruppen nicht zu unterschätzen. Auf ihre numerische Übermacht pochen und gehoben durch das Lob der französischen öffentlichen Meinung, gehen sie mit einer Tollkühnheit in den Kampf. — Die „Zürcher Morgenzeitung“ meldet, daß die Personalverluste der Alliierten diejenigen der Deutschen um ein Vielfaches übersteigen. Das Blatt bemerkt hierzu, wenn man in Betracht ziehe, daß der deutsche Kriegsplan als erstes Ziel die Zertrümmerung der feindlichen Heereskräfte zu erreichen suche, so müsse man anerkennen, daß er dieses Ziel, trotzdem die Deutschen Gelände preisgeben, in hohem Maße erreicht habe. — Die „Times“ melden von der Front: Seit vierzig Stunden wächst die Angriffslust der Feinde an. Von den Franzosen und Engländern sind alle Vorbereitungen getroffen worden, um den feindlichen Übergriffen mit Erfolg zu begegnen. — Der „Secolo“ berichtet: Seit 1. Juli sei die Zahl der Entente-

Feuilleton.

Verstumte Glocken.

Von Josef Mantuani.

Im „Lied von der Glode“ hat der Dichter als Antithese zu den traulichen Existenzidyllen das Elend, verursacht durch die Macht der Elemente, mit markigen Zügen umrissen. Das war vor 120 Jahren. Damals dachte Schiller, der im „Lied an die Freude“ Millionen seiner Mitmenschen geistig umschlang, wohl kaum an die Möglichkeit eines Krieges, wie wir ihn nun miterleben. Hätte er ihn voraussehen können, wie hätte er wohl dann das Bild der Zerstörungen gestaltet? Und wie das Schicksal der Glode? „Friede sei ihr erst Geläute“ — und ihr letztes Tönen...? Doch glaube ich, dürfte er kaum geschlossen haben ohne ein visionäres Trostwort.

Wir sehen die Verwüstung mit unseren leiblichen Augen und empfinden zunächst die Schattenseiten, das Grauen, den Jammer: alles schwarz in schwarz. Indessen ist nichts so dunkel, daß es keine Lichtseiten hätte. Das hat die Requisition der Gloden bewiesen.

Eine intime Poesie liegt in den Beziehungen zwischen dem Menschen und den Gloden; sie greifen psychisch gewiß tiefer, wenigstens bei uns, als Thiers in seinen „Superstitions“ (1741) behauptete: „Le petit peuple et la canaille... accourent en foule... à l'église, non pour prier, mais pour sonner.“ weungleich nicht in Abrede gestellt werden soll, daß die Freude am Läuten, namentlich bei der ländlichen

Jugend, keine geringe ist. Und eben diese bewirkte im Vereine mit anderen Beweggründen, daß es fast bei jeder Kirche — man denke an Krain! — ein Geläute von mehreren Gloden gab. Das war so selbstverständlich geworden. Und weil es selbstverständlich war, wurde den Gloden, vorab von den sogenannten „gebildeten Ständen“, mehr Kritik als Verständnis entgegengebracht. Als nun aber der Krieg an die Monumente des Kunstgewerbes herantrat und sie beanspruchte, da wurde man, sozusagen pöflich, auf die im Laufe von Jahrhunderten zusammengebrachten Glodensätze aufmerksam. In vielen, sehr vielen Fällen — leider zu spät. Daß man jedoch überhaupt aufmerksam wurde, bedeutet schon einen Lichtschimmer, der freilich nicht kräftig genug ist, um die mitspielenden tiefen Schatten zu paralysieren. In der Finsternis leistet indessen eine kleine Taschenbatterie auch ihre Dienste und hilft zur Not weiter, wenngleich uns eine Bogenlampe natürlich lieber wäre.

Die Inanspruchnahme der Gloden hat noch einen weiteren Lichtpunkt gezeitigt. Man begann sich mit dem Material auch sachlich und wissenschaftlich zu beschäftigen und vor kurzem ist ein bisher zu wenig beachtetes Buch* über Gloden aus dem südblichen Gebiete Österreichs erschienen. Es handelt über diese populärsten Tonwerkzeuge, von denen viele ihr Material

* Dr. Anton Gnirs, Alte und neue Kirchengloden. Als ein Katalog der Kirchengloden im österreichischen Küstenlande und in angrenzenden Gebieten mit Beiträgen zur Geschichte der Gußmeister. Mit 305 Abbildungen im Text. Wien, Anton Schroll & Co., 1917, 8°, 228 S.

samt den Kunstformen auf den Opferaltar des Vaterlandes niederlegten. Durch ihre Beschreibung und teilweise Abbildung wird das Andenken an sie wach erhalten. Aber nicht bloß dieses; Dr. Gnirs packte die Sache von einer Seite an, die a l l g e m e i n e s Interesse beansprucht, er behandelt an der Hand der Befunde in erster Linie die künstlerische Seite, den Dekor, die bildlichen Darstellungen und die Inschriften. Das war ein Gebot der modernen Denkmalpflege und des Denkmalschutzes und zeigt, wie unzureichend wir im allgemeinen vorbereitet waren, den Stand unserer Geläute vom kunsthistorischen und ästhetischen Standpunkte aus zu werten oder kunstgerechlich zu schätzen, geschweige denn das Andenken an die für Kriegszwecke beanspruchten entsprechend hochzuhalten. Gnirs' Arbeit hat das für das Küstenland und zum Teil für die angrenzenden Gebiete besorgt. So innig sonst die Gloden mit der Volksseele einerseits und mit der Kunst andererseits zusammenhängen — eines Wohlwollens unserer Kunsthistoriker erfreuten sie sich bisher keineswegs. Allseitig befriedigende Glodeninventare gehören zu den begehrtesten Desideraten unserer heimischen Kunstilliteratur. Die vom Staatsdenkmalamt herausgegebene Kunsttopographie wird da Wandel schaffen müssen. Hat doch der erste Band der seinerzeit beabsichtigten österreichischen Kunsttopographie, der 1889 erschienen ist und Skarnten behandelt, die Gloden samt und sonders verschwiegen. Und selbst ganz moderne Versuche verfallen mitunter dieser Unzulänglichkeit, wie z. B. Dr. Stegenek's „Oerkveni spomeniki lavantinske kofije.“ deren erster Band doch die sehr moderne Jahreszahl 1905 trägt. Der bisher besten Glodenbeschreibung in Österreich wird sich vor-

truppen auf fünf Millionen zu beziffern. Die Zahl der Feinde dürfte drei Millionen betragen. — Die amerikanische Verlustliste für die Zeit vom 18. bis 26. Juli enthält 32.700 Namen.

Wie von der italienischen Grenze berichtet wird, kündigen italienische Blätter aus vatikanischen Kreisen die demnächst erfolgende Veröffentlichung einer wichtigen päpstlichen Kundgebung in der Polenfrage an.

Ein Amsterdamer Blatt erzählt, daß von den drei Dampfern des letzten englischen Konvois, der am 26sten Juni von Rotterdam nach England fuhr, einer torpediert wurde.

Die für den 26. d. in Paris angefragte Vorführung von Typen unterdrückter Nationalitäten aus Österreich-Ungarn ist unterblieben. Dagegen hat in London eine Sitzung eines Agitationskomitees stattgefunden, der Minister Balfour und der italienische Botschafter beiwohnten.

England und die Alliierten sollen, wie die „National Review“ schreibt, von Deutschland 1000 bis 2000 Milliarden Mark als Kriegsschädigung verlangen; diese Summe sei durch die Beschlagnahme der reichen deutschen Minerschätze zu sichern. Wilson stimmt, wie dies vom zitierten Blatte mit besonderer Genugtung hervorgehoben wird, dieser Kriegsschädigung zu.

In Stockholm wurde am 28. d. M. für den ehemaligen Zaren Nikolaus ein Trauergottesdienst abgehalten. Die Messe wurde vom Pastor der russischen Legation gelesen.

Nach einer Meldung aus Helsingfors haben sich die von der finnischen Regierung einberufenen fünf Jahrgänge geweigert, dem Einziehungsbefehl Folge zu leisten mit der Begründung, die Einberufung erfolge nicht in Übereinstimmung mit dem Wehrgesetz.

Die Czecho-Slowaken marschieren, nachdem sie Jaroslav genommen haben, auf Moskau los. Es schließen sich ihnen viele aufständische Bauern an.

Aus Bukarest wird gemeldet: Der Berichterstatter der Kommission für die Ausgaben für das Parlament stellte kürzlich in öffentlicher Sitzung fest, daß die Regierung Bratianus gegen sechs Millionen Lei an Parlamentarier ausgegeben habe, nur damit sie nicht in den Sitzungen erscheinen und so die Arbeiten der Kammer unmöglich machen. Auf diese Weise habe sich die Regierung der parlamentarischen Kontrolle entzogen.

„New York Herald“ meldet: Präsident Wilson hat die Führer der Gewerkschaften eingeladen, in das Weiße Haus zu kommen, um ihnen wichtige Aufschlüsse zu geben. Es handelt sich um Bemühungen des Präsidenten, die Agitation der Arbeitergewerkschaften gegen die Fortsetzung des Krieges einzudämmen und ihre Führer aufzuklären.

Der Seetank.

Über den Seetank, den Bruder des gepanzerten Landkreuzers, dessen Erscheinen vor einem österreichischen Hafen kürzlich gemeldet wurde, werden jetzt interessante Einzelheiten bekannt. Seine Aufgabe besteht darin, die Sperrbarrikaden vor den feindlichen Häfen zu „überklettern“ und

so in den Hafen selbst einzudringen. Diese Sperrbarrikaden sind mächtige Stämme von 50 Zentimeter Durchmesser, die in langen Reihen wohlgeordnet weit draußen im Meere schwimmen, wo die Hafenzone der Seefestung beginnt. Sie versehen einen doppelten Zweck. Sie hindern ein auf der Oberfläche heranziehendes Schiff oder Boot, in die Sperrzone einzutreten. Sie tragen aber auch tiefe Netze aus Stahlringen und Kupfermaschen, die weit in den Meeresabgrund hinabhängen und die feindlichen Unterseeboote verhindern, tauchend sich heranzuschleichen. Solcher Barrieren gibt es natürlich nicht bloß eine, sondern ganze Reihen lagern der Hafeneinfahrt vor.

Sie zu überwinden, hat sich der Gegner die Seetanks gebaut. Aberaus leichte Motorboote, die sehr flach laufen, die Schiffswände fast aus Fournierholz, nur mit dem allernötigsten Blechbelag versehen. Auch innen nackt bis auf die Maschinenanlage. Die ist ein zehn Pferdekraft leistender Elektromotor zum Betrieb der Schiffschraube. Alles Überflüssige ist weggelassen, mit schwerem Material möglichst gespart. Durch Gliederketten ist ein Vorgelege, das an einen eigenen Motor von etwa 15 Pferdekraften angehängt werden kann, mit je einem mittelgroßen Räderpaare am Heck und am Bug des Bootes verbunden, so daß diese vier Räder die Führung zweier endloser Ketten nach Art des Raupenantriebes bilden, wie ihn der Landtank deutlich zeigt. Nur ist dieser Antrieb beim Seetank viel leichter gebaut. Er wirkt nicht durch die Glieder der Kette selbst, sie wären entschieden zu schwach, sondern durch angenietete kräftige Dornen, die in einer Entfernung von je 70 Zentimeter angebracht sind. Schließlich hängt außer Vord an beiden Seiten dieses merkwürdigen Motorbootes noch je ein Torpedo in einem sehr leichten Rahmen. Das ganze Torpedolager besteht aus drei Zangen, die den Torpedo umschließen. Es genügt einen Hebel emporzureißen und die Maschine des Torpedos wird angetrieben, ein zweiter Schuß ist natürlich nicht mehr möglich, da kein weiterer Torpedo vorhanden ist.

Mit sechs Kilometer Stundengeschwindigkeit kriecht der Seetank als Motorboot gegen die feindlichen Hafensperren heran. Er wurde an Bord eines großen Zerstörers möglichst nahe herangebracht und erst, wenn sich dieser nicht weiter wagen darf, zu Wasser gelassen. Er kann nicht sehr schnell vorwärts, denn der Raupenantrieb hindert ihn natürlich daran. Der Motor des Seetanks arbeitet fast vollkommen geräuschlos. Gehört kann er also nicht werden, und vor Sicht schützt ihn der Nebel gut. Unmittelbar, bevor die Nase des Motorbootes an die Sperrbalken stößt, schaltet der Führer des Tanks den Raupenantrieb ein. Die Dornen der Laufketten erfassen den Balken und ziehen mit der ganzen Kraft, die ihnen der Motor erteilt, das leichte Fahrzeug hinaus. Ist die Schwerlinie erreicht, so kippt der Seetank von selbst in das Wasser innerhalb der Barriere, außerdem drückt er den schwimmenden Balken durch sein Gewicht stark nieder. Wieder ganz im Wasser, wird der Seetank wiederum ein Motorboot und schlängelt sich der zweiten Sperre zu.

Schon auf der ersten Sperre erwischte ihn ein Scheinwerfer. Ehe die vier Mann starke Besatzung überhaupt einen Entschluß fassen konnte, frachte bereits eine Lage und der Beobachtungsposten konnte einen Treffer melden.

Der Seetank war bewegungslos und sank. Die Bemannung stellte die Maschine ab und hatte nichts mehr zu tun, als darauf zu antworten, daß man sie holte, was auch sofort geschah. Dann wurde auch der Seetank gehoben, er hatte einen Schuß in das Getriebe erhalten. Der Motor und die Kettenanlage waren soweit intakt, daß ein willkommener Untersuchungsobjekt für die eigenen Fachleute vorlag. Nach der Aussage der Gefangenen rechnen die Besatzungen der Seetanks überhaupt mit der Gefangennahme. Auf eine Rückkehr können sie nicht hoffen. Wenn es ihnen gelingt, die Sperren zu überwinden, so trachten sie, irgend ein gegnerisches Großlampfschiff, das im Hafen vor Anker liegt, rasch zu torpedieren. Entgehen sie dem Abwehrfeuer, so blüht ihnen die Gefangenschaft.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Auszeichnung.) Seine Majestät der Kaiser hat Ihrer Exzellenz der Frau Maria Freiin Schwarz von Karsten in Anerkennung besonderer Verdienste um das Rote Kreuz für Krain das Ehrenzeichen erster Klasse vom Roten Kreuze mit der Kriegsdecoration verliehen.

— (Kriegsauszeichnungen.) Seine Majestät der Kaiser hat anbefohlen, daß dem 1st Oberl. Ing. des 1st Bez. Bdos 27 Anton Dolenc bei der Sappskomp. 1/22 für tapferes Verhalten und vorzügliche Dienstleistung vor dem Feinde zum zweitenmale neuerlich die Allerhöchste belobende Anerkennung bei Verleihung der Schwerter, dem 1st Oberl. des Sch. 23 Artur Hysawy beim BahnbauBdo in Poitsch-Schwarzenberg für vorzügliche Dienstleistung im Kriege zum zweitenmale die neuerliche, dem Oberleutnant i. d. G. d. Lw. Dr. Edwin Ambrositsch, Kommandanten der Festungs-Feugskomp. 6, für vorzügliche Dienstleistung im Kriege neuerlich die Allerhöchste belobende Anerkennung bekanntgegeben werde. Weiters hat Seine Majestät verliehen: dem Oberl.-Auditor a. D. d. Lw. Stanislaus Jenčič bei einem Inf. Div. Bdo. für vorzügliche Dienstleistung vor dem Feinde das Goldene, den Witzwachtmeistern des 12 Bdos 12 Martin Lorbar beim KreisfeldgendBdo in Cačak und Franz Spigl bei der Feldgend. Abt. des KreisBdos in Piotrkow für besonders pflichttreue Dienstleistung in besonderer Verwendung, dem Wachtmeister 1. Kl. Josef Rožuh des gleichen Bdos für besonders pflichttreue Dienstleistung im Kriege das Silberne Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille.

— (Aus dem Handelsministerium.) Seine Majestät der Kaiser hat dem Ministerialsekretär im Handelsministerium Dr. Leo Starč den Titel und Charakter eines Sektionsrates verliehen.

— (Beurlaubung des Jahrganges 1868.) Die Kriegsverwaltung hat, wie die „Zeit“ erfährt, die Anordnung getroffen, daß alle Angehörigen des Geburtsjahrganges 1868, die Anspruch auf landwirtschaftliche Urlaube haben und bisher noch nicht dauernd beurlaubt worden sind, ausnahmslos und unverzüglich dauernd zu beurlauben sind.

— (Zermehrung der Gendarmerie.) Die österreichische Gendarmerie wird mit Rücksicht auf die immer umfassen-

Das Drama von Glossow.

Originalroman von H. Courths-Mahler.

(5. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Frie Sieveling zog sich so schnell als möglich wieder zurück und war froh, als sie die Tür hinter sich zu machen konnte.

Ein anderer Herr erhob sich.

„Da wir nun mal bei den Damentoasten sind — ich trinke auf das Wohl der künftigen Herrin von Gerlachshelm! Heben Sie Ihre Gläser, meine Herren, und tun Sie das gleiche.“

Fröhlich wurde Bescheid getan.

„Hast du es gehört, Rolf Rölfschen, mein Sohn?“ fragte Herr von Schierstädt mit seiner dröhnenden Stimme. „Du mußt dich ein bißchen beeilen. Die Gerlachs stehen nur noch auf zwei Augen. Dein Vater, mein lieber, alter Freund, dreht sich im Grabe herum, wenn du nicht für Nachkommen sorgst. Also rin in den Ehestand. Beim nächsten Jagdschmaus wollen wir der Herrin von Gerlachshelm unsere Huldigung zu Füßen legen.“

Rolf von Gerlach erhob sich.

„Ich danke im Namen meiner zukünftigen Frau. Sollte sie beim nächsten Jagdschmaus noch nicht vorhanden sein, dann bitte ich noch um Dispens. Ich werde mich tunlichst beeilen, um den Wünschen meiner lieben Gäste auch in diesem Sinne gerecht zu werden.“

„Soll ein Wort sein, Rolf Rölfschen. Ohne Spaß. Du bist im heiratsfähigen Alter und Gerlachshelm ist

Majorat. Also sieh zu, daß du eine Frau kriegst, die dir einen Majoratserben schenkt. Daß dieser Majoratserbe ein solcher Prachtmensch wird wie du selbst und daß er dir allezeit so viele Freude machen möge, wie du deinem Vater gemacht hast, darauf leere ich jetzt mein Glas. Und wer es ehrlich mit dir meint, der trinke Rest. Profit!“

Wieder wurden die Gläser geleert und frisch gefüllt unter allgemeinem Jubel. Hans von Seltz stieß sein Glas gegen das des Freundes.

„Nun bleibt nichts mehr übrig, als daß wir auf deine Entel anstoßen, Rolf“, scherzte er.

„Doch Hans. Dies frische Glas leeren wir zwei ganz still auf unsere Freundschaft. Sie soll uns erhalten bleiben bis ans Ende unserer Tage.“

Die Augen der Freunde leuchteten froh ineinander. Als die Tafel vorüber war, zog man sich in die Nebenträume zurück, wo der Mokka serviert wurde. Rauchend, spielend und schwäzchend, jeder nach seinem Wunsch, saßen die Herren beisammen bis zur frühen Morgenstunde. Die Stimmung blieb heiter und ungetrübt bis zuletzt.

Dann zog man sich zur kurzen Nachtruhe in die Schlafgemächer zurück. Mancher ging nicht mehr so ganz sicher die Treppe hinauf.

Rolf von Gerlach und Hans von Seltz waren schließlich noch allein übrig geblieben. Sie saßen noch ein Stündchen länger zusammen, weil sie sich noch mancherlei zu sagen hatten, denn morgen mußten sie sich trennen.

(Fortsetzung folgt.)

derhand die Diözese St. Pölten rühmen dürfen; Prof. Fahrngruber hat in seinem „Hosanna in excelsis“ (St. Pölten, 1894) Vorbildliches geleistet, sich damit den Spitznamen „Großglodner“ erarbeitet und trug ihn mit Würde bis an sein Ende. Nach St. Pölten rangiert Böhmen mit seinen tüchtigen, aber noch nicht zusammengefaßten Arbeiten über die Gloden des Landes (Dussek, Lipka, Matejka, R. Müller, Töpfer, Schmidt, Wirth u. a.). Dann reiht sich Krain an. Abgesehen von den Notizen in den Mitteilungen des historischen, später Muscalvereines für Krain, lieferten verschiedene Bearbeiter der Geschichte einzelner Pfarren wichtige Beiträge zur Kenntnis der Gloden entweder im „Zgodovinski zbornik“ (1888—1908) oder in besonderen Büchern. Hier muß der unverdroffene Pfarrer J. Sasek genannt werden, der neuerdings wieder wichtige Resultate in der „Carniola“ (1914 und 1916) veröffentlichte, und neben ihm Konsistorialrat Viktor Stejska, dem wir für Nachrichten über Gottscheer Gloden verpflichtet sind. Eine allumfassende Beschreibung sämtlicher Gloden der Laibacher Diözese plante dann Pfarrer Josef Lavtizar und führte sein Programm für die beiden Oberkrainer Dekanate Krainburg und Radmannsdorf allein durch (1897, 1901). Der Mann wurde weder durch ein fachliches Interesse noch durch eine Subvention zum Ausharren ermutigt und stellte infolgedessen seine Arbeit nach dem Erscheinen der beiden ersten Bände ein. Erwähnt sei noch der „Gottscheer Bote“ mit Beiträgen vom Pfarrer Josef Erker in Mösel (1909) und Schulrat Bergföll (1917).

(Schluß folgt.)

deren Arbeiten und die unsicheren Verhältnisse eine weitere Standesvermehrung erfahren. Laut Staatsvoranschlag beträgt diese Standesvermehrung 2 Majore, 7 Rittmeister, 13 Stabswachtmeister, 200 Wachtmeister erster Klasse, 340 Wachtmeister zweiter Klasse und 2447 Gendarmen. Der Aufwand hierfür beträgt 4,7 Millionen Kronen. Der Gesamtstand der Gendarmerie wird dann 342 Sagisten, 565 Sagisten ohne Rangklasse und 17.759 Mannschafspersonen betragen.

(Verstorbene in Laibach.) Theresia Kosmač, Neuschlersgattin, 45 J.; Helena Jnifar, Stadtarne, 75 J.; Josef Prosen, Besitzer, 78 J.; Josef Skrabelj, Monteursohn, 7 J.; Georg Kavcic, Pflegekind, 7 Wochen; Franz Trösel, Besitzer, 75 J.; Johanna Naglic, Feselmachergehilfengattin, 30 J.; Karl Jasklic, Arbeiter, 41 J.; Leopold Cvetnic, Postkontrollor i. R., 67 J.; Maria Zitnik, Besitzergattin, 62 J.; Susanna Meiseb, Juwelierswitwe, 58 J.; Johann Slanajal, Privater, 76 J.; Katharina Habe, Pfriindnerin, 84 Jahre; Franz Zupanec, Pflegekind, 4 J.; Franz Steiner, Eisenbahnbedienstetensohn, 10 J.; Anna Schaf, Fajhbinderstgattin, 35 J.; Viktor Zupan, Pflegekind, 7 J.; Augustin Petelin, Schuhmacher, 42 J.; Josef Blaz, Grundbuchsdirektor i. R., 78 J.

Heute neues Programm im Kino Central: Hedda Bernon im Lustspiel: „Die Narbe am Knie“.

Kino Ideal. Heute Mittwoch den 31. Juli zum letztenmale, unwiderruflich, der berühmte Weltfilm „Rax aeterna“. Wer den interessanten Film noch nicht gesehen hat, beeile sich, den Film heute noch anzusehen.

Morgen Donnerstag den 1. August und Freitag den 2. August — nur zwei Tage — „Schatten der Vergangenheit“, interessantes Lebensbild in vier Akten von Richard Oswald. Kino Ideal.

Der Krieg.

Telegramme des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Osterreich-Ungarn.

Von den Kriegsschauplätzen.

Wien, 30. Juli. Amtlich wird verlautbart:

30. Juli:

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz wirkungslose feindliche Feuerüberfälle und Störungsfener gegen rückwärtige Räume.

Oberleutnant Link-Crawford erzielte seinen 27sten Lustsieg.

An der albanischen Front erneuerte der Feind seine starken Angriffe gegen unsere Stellungen am jüdischen Semeni-Ufer und auf dem Höhenrücken des Mali Siloves.

Von unseren Truppen, die teils durch zähen Widerstand, teils in tapferem Gegenangriff alle Anstrengungen der Angreifer zunichte machten, verdienen das Budapest Landwehrbataillon III/29 und das oberungarische (Stassar) Grenzjägerbataillon Nr. 36 hervorgehoben zu werden.

Der Chef des Generalstabes.

Der Ernährungsminister über Ernährungsfragen.

Wien, 30. Juli. Ernährungsminister Paul äußerte sich über das kommende Wirtschaftsjahr: Die Ernährungsfrage ist fast überwunden und wird aller Voraussicht nach nicht wiederkehren. Die Versorgung mit Brot und Mehl wird mit Beginn des Monats August in geregelte Bahnen treten. Die Ernte ist aussichtsvoll, besonders ist auch die Futterernte besser als im Vorjahre. Es wird möglich sein, während des Sommers das Vieh ausreichend zu ernähren, so daß im Herbst die Milch- und Fleischversorgung besser als bisher werden dürfte. Sind auch Ansichten für bessere Ernährungsverhältnisse vorhanden, so wird dennoch auch weiterhin vollste Sparsamkeit notwendig sein. Als unsere Vorräte zur Reize gingen, hat Deutschland seine Bundesstreue aufs neue bewiesen, indem es uns aushalf. Die neue Ernte wird uns nun auch instand setzen, Deutschland freudig einen Gegendienst zu erweisen. Wir werden die von Deutschland gewährte Lushilfe zu einer Zeit zurückerstatten können, wo Deutschland infolge seiner späteren Ernte selbst Brotrucht benötigt. Dankbar gedenken wir auch, wie bereitwillig Bayern nach seinem Vermögen dem benachbarten Tirol mit Kartoffeln beistand. Mit Ungarn wurden Vereinbarungen getroffen, die die Versorgung des Heeres sichergestellt haben. Nach dem Ergebnisse der Ernte werden weitere Vereinbarungen mit Ungarn folgen, dahingehend, daß der Überschuß der ungarischen Ernte nach Osterreich abfließen wird. — Wir können getroßt sagen, es wird uns im nächsten Jahre besser gehen. Wenn wir auch nicht so leben werden wie in den ersten zwei

Kriegsjahren, so wird das kommende aller Voraussicht nach erträglicher werden als das jetzige Jahr. Heute ist alles in straffer Weise erfasst und wird es auch bleiben. Heuer hoffen wir die Ernte voll zu ergreifen, so daß dem Schleichhandel einigermaßen ein Damm gesetzt werden wird. Wir hoffen durch höhere Getreidepreise die Ernte besser zu erfassen und den Landwirten zu zeigen, daß wir ein Verständnis haben für die Schwierigkeiten der Produktion. Soweit die Regierung die Macht hat, ist alle Vorsorge getroffen, daß es besser wird. Das wird auch durch Vereinbarungen mit Ungarn und Deutschland geschehen. Der Minister betonte, daß er bei den zivilen und militärischen Behörden Deutschlands überall großes Entgegenkommen gefunden habe, wofür er unendlich dankbar sei und schloß: Das Volksernährungsamt wird sich bemühen, durch außerordentlich vorsichtige Wirtschaft eine solche Einteilung zu treffen, daß die Bevölkerung in Osterreich das ganze Jahr hindurch ihr Auslangen finden wird, dies um so mehr, als jetzt auch auf der Basis mit Deutschland und Ungarn eine Art gemeinsamer Wirtschaftspläne zugrunde gelegt ist, der gleichzeitig sozusagen einen Feldzugsplan im Versorgungsweisen gegen die Lushungerungsabsichten der Entente darstellt. Wir haben uns mit Ungarn verständigt und Deutschland hat auch auf diesem wichtigen Gebiete seine Nibelungen-treue neuerlich bewährt.

Deutsches Reich.

Von den Kriegsschauplätzen.

Berlin, 30. Juli. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 30. Juli:

Westlicher Kriegsschauplatz:

Seeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht von Bayern:

Nege nächtliche Erkundungstätigkeit. Teilangriffe der Engländer in der Gegend von Merris (nördlich der Ys) und beiderseits von Arette (südlich von Arras) wurden abgewiesen.

Seeresgruppe des Deutschen Kronprinzen:

An der Kampffront griff der Feind unsere neuen Linien nördlich des Durcq und unsere Stellungen auf den Waldböden südwestlich von Reims mit starken Kräften an. Franzosen, Engländer und Amerikaner wurden unter schwersten Verlusten für den Feind auf ihrer ganzen Kampffront zurückgeworfen. Der Schwerpunkt des feindlichen Angriffes war gegen die Front Hartennes-Fère en Tardenois gerichtet. Hier stürmten dichte Angriffswellen des Gegners am Vor- und Nachmittage immer wieder erneut an. Vor und an unseren Linien, teilweise in unseren Gegenstößen, brach ihr Ansturm zusammen. Am Nachmittage behutete der Feind seine Angriffe über Fère en Tardenois nach Osten bis zum Wald von d'Ygnh aus. Sie hatten eben so wenig Erfolg wie die Teilangriffe, die er am Morgen im Walde von d'Ygnh, in den Abendstunden in breiter Front westlich von Wille en Tardenois führte. Südwestlich von Reims wiederholte der Feind zwischen Chambrecht und Brigny, an einzelnen Stellen bis zu fünfmal, seine Angriffe und setzte sie spät abends in heftigen Teilangriffen fort. Er wurde überall blutig abgewiesen.

In der Champagne vertrieben wir südlich vom Fichtelberge den Feind aus den Gräben, die er seit dem Vorstoß vom 27. Juni noch besetzt hielt, und nahmen einen feindlichen Stützpunkt nordöstlich von Perthes.

Leutnant Loewenhardt errang seinen 16. Lustsieg.

Der Erste Generalquartiermeister:

von Ludendorff.

Berlin, 30. Juli. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 30. Juli, abends:

Nach seiner Niederlage am gestrigen Tage verhielt sich der Feind heute ruhig.

Die Leistungen des deutschen Heeres im vierten Kriegsjahre.

Berlin, 30. Juli. (Wolff-Bureau.) Die Leistungen des deutschen Heeres während des vierten Kriegsjahres kommen in folgenden Zahlen zum Ausdruck: Den Feinden wurden entziffen: Im Osten 198.256 Quadratkilometer, in Italien 14.423 Quadratkilometer, an der Westfront 5323 (geräumtes Gebiet ist abgerechnet), im ganzen 218.002 Quadratkilometer. Ferner halfen unsere Truppen vom Feinde, bezw. von räuberischen Banden säubern: in Finnland 373.602, in Ukraina 452.023, in der Krim 25.725 Quadratkilometer. An Beute wurden eingebracht: 7000 Geschütze, 24.000 Maschinengewehre, 751.972 Gewehre, 2.867.500 Schuß Artilleriemunition, 102.250.900 Schuß Infanteriemunition,

2000 Flugzeuge, 200 Zessellballons, 1705 Zesblüchen, 300 Tanks, 3000 Lokomotiven, 21.000 Eisenbahnwaggons und 65.000 Fahrzeuge. Die Zahl der im vierten Kriegsjahr gemachten Gefangenen beläuft sich auf 838.500. Somit hat die Gesamtzahl der Gefangenen die Höhe von nahezu 3 1/2 Millionen erreicht.

Ein Bombenattentat auf Generalfeldmarschall v. Eichhorn und seinen Adjutanten.

Berlin, 30. Juli. Das Wolff-Bureau meldet aus Kijew vom heutigen: Gegen den Generalfeldmarschall von Eichhorn und seinen persönlichen Adjutanten Hauptmann von Dreßler ist um 2 Uhr nachmittags auf dem Wege vom Kasino zur Wohnung in deren unmittelbarer Nähe durch einen in einer Droschke an sie herankommenden Mann ein Bombenattentat verübt worden. Beide sind schwer verletzt. Der Attentäter und der Kutscher sind verhaftet worden. Die bisherigen Feststellungen deuten auf die Urheberchaft der sozialrevolutionären Partei in Moskau, hinter der erfahrungsgemäß die Entente steht, hin.

Berlin, 30. Juli. Das Wolff-Bureau meldet: Seine Majestät sandte an Generalfeldmarschall von Eichhorn folgendes Telegramm: Mein lieber Generalfeldmarschall! Mit Enttäufung und tiefem Bedauern erhalte ich die Meldung von dem verabscheuungswürdigen Verbrechen, das gegen Sie und Ihren Adjutanten begangen wurde. Seien Sie meiner aufrichtigsten und herzlichsten Teilnahme versichert. Ich hoffe und wünsche zu Gott, daß Ihnen baldige Wiederherstellung beschieden sein möge. Er erhalte Sie uns und dem Vaterlande. Mit herzlichem Gruß Ihr wohlgeneigter König Wilhelm.

Kijew, 30. Juli. Generalfeldmarschall von Eichhorn ist heute um 10 Uhr abends seinen Verletzungen erlegen. Kurz vor ihm desgleichen Hauptmann von Dreßler.

Der Seekrieg.

Neue U-Boosterfolge.

Berlin, 30. Juli. (Amtlich.) Im Sperrgebiet um England sind 15.000 Bruttoregisterionen versenkt worden.

Chiasso, 30. Juli. Gelegentlich einer Auszeichnung des Linienfahrers Martini wird bekannt, daß am 4. Februar 1918 ein italienischer Hilfskreuzer nach einem Kampf mit einem U-Boot untergegangen ist.

England.

England — der Kaufmann der Verbündeten.

London, 30. Juli. (Neuter-Bureau.) Lord Curzon hielt bei einem Festmahl eine Rede, in der er sagte: Nach allgemeiner Übereinstimmung hat am Schlusse des vierten Kriegsjahres die Entschlossenheit nicht nachgelassen. In den ersten Stunden verlor der Feind an Gefangenen, Verwundeten und Toten mehr als er je gedacht hätte. Er verlor die Initiative und der Schlag war eine Schwächung der Moral und des Prestiges seiner Truppen. Wir haben sieben Millionen Mann unter den Waffen, von denen drei Millionen im Auslande sind. In General Foch haben die Verbündeten ein Genie gefunden. Er betonte schließlich den materiellen Beistand, den die Engländer den Verbündeten geleistet haben und sagte, England war ihr Kaufmann.

Englische Absichten auf Persien.

Berlin, 30. Juli. Der Korrespondent des Stockholmer „Dagblad“ meldet aus Karlskrona: Ein hiesiges Blatt erfährt aus autoritativer Quelle, daß der englische Gesandte in Teheran, Marline, zurücktreten wird. Sein Nachfolger dürfte Major Stode werden. Die Ernennung eines Soldaten zum englischen Gesandten in Persien muß, wie die Zeitung schreibt, den Glauben befestigen, daß England jetzt die letzte Hand an Persiens schwach gefügte Souveränität legt. Wie verlautet, verlangte England von dem Obersten Kriegsrat in Versailles Truppenverstärkungen für Persien, da Indien bedroht ist.

Ein D-Zug entgleist.

Berlin, 30. Juli. (Wolff-Bureau.) Heute morgens um 9 Uhr 14 Min. brach die linke Kolbenstange der Lokomotive des D-Zuges Nr. 22 auf der Fahrt in der Nähe von Landsberg, stemmte sich gegen die Schiene des Geleises und brachte dadurch die Lokomotive zur Entgleisung. Diese hob hierbei die letzten vier Waggons des auf dem Nachbargleise fahrenden Güterzuges aus den Schienen. Beide Züge gerieten in Brand. Vom D-Zug sind vier Waggons, vom Güterzug drei Waggons verbrannt. Die bis jetzt festgestellte Zahl der Toten beträgt ungefähr 40, die der Schwerverletzten 19, der Leichtverletzten 2.

Eine ungeheure Windhose in Frankreich.

Bern, 29. Juli. „Petit Journal“ meldet: Das Departement Orne wurde von einer ungeheuren Windhose heim-

gesucht, die in weniger als einer Viertelstunde alle Dächer abdeckte, Fenster zerplitterte und die Ernte vollständig vernichtete. Allein in der Gemeinde Trum übersteigt der Schaden eine Million Franken.

Vom amerikanischen Kriegstheater.

Mit Ankündigungen großartiger technischer Erfindungen, die uns den Garans machen sollen, hat die Entente nie gespart. Besonders aus den Vereinigten Staaten Nordamerikas, der Heimat Mark Twains, überboten sich die Nachrichten über geheimnisvolle Schiffe, Unterseeboottöter und Luftfahrzeuge, die alles Dagewesene überträfen. Wir müßten schon lange im Schatten der hunderttausend amerikanischen Aeroplane kämpfen, wenn auch nur ein Teil der amerikanischen Hoffnungen in Erfüllung gegangen wäre. Vor Monaten schon stellte sich heraus, daß die wenigen von Amerika herübergekommenen Flugzeuge ganz minderwertig waren; sie wurden — wahrscheinlich für Kriegsausstellungen — an Italien abgegeben. Der Liberty-Motor, über den die Entente eine spalterlangen Roman verbreitet hatte, war also doch nicht ein solches Wunder der Technik, als das er ausgeschrien wurde. Nach den Berichten hätten sich zwei Automobilingenieure, von denen keiner vorher Erfahrungen im Flugmotorbau hatte, in einer Flucht von Hotelzimmern mit den Plänen sämtlicher Flugmotore der Welt sechs Wochen lang eingeschlossen und hätten auf diese Weise den Original-Liberty-Motor hervorgebracht, gegen den alle anderen Motoren Kinderspielzeuge wären.

Fragt man weniger nach der Absicht als nach der Leistung, so gab bereits eine Äußerung des Senatskomitees für Heeresangelegenheiten in der Washingtoner Senatsitzung vom 10. April eine vielstimmige Aufklärung. Es heißt dort wörtlich: „Die Produktion von Flugzeugen für den Gebrauch im gegenwärtigen Kriege ist bisher ein wirklicher Versager gewesen und bildet einen sehr ernstlichen Fehlschlag in unseren Kriegsvorbereitungen.“ Damit war dem Sinne nach gleichzeitig eine Anklage gegen die Administration verbunden, der die Durchführung des Flugrüstungsprogramms oblag, eines Programms, für das der Kongreß bereits mehr als eine Billion Dollar bewilligt hatte und das in der Hoffnung vieler der entscheidende Kriegsfaktor schon im Anfang dieses Jahres werden sollte.

Auf Grund solcher Angriffe wurde im Frühjahr dieses Jahres vom Präsidenten Wilson ein Komitee eingesetzt, das zu dem Schlusse kam, daß der Liberty-Motor bloß von beschränkter Brauchbarkeit sei, und zwar ausschließlich für Flugzeuge minderer Gattung und Geschwindigkeiten. Für die leichteren und schnelleren Jagdapparate und für die schwereren Kampfflugzeuge ist dieser Motor nicht verwendbar. Der Bericht des Komitees stellt fest, daß von den 22.500 Liberty-Motoren 122 für das Heer und 142 für die Marine fertiggestellt wurden, von denen jedoch nur vier ins Ausland gelangten. Aus dem Bericht geht ferner hervor, daß im ganzen nacheinander fünf Flugzeugtypen erzeugt wurden und von diesen nur einer zur Ausführung gelangte — in einer Anzahl von 15 Stück!

Am 10. April 1918 wurde im Repräsentantenhause zu Washington die Frage gestellt: „Wie viele Flugzeuge haben wir nun?“ Die Antwort lautete: „In Frankreich 180 in den Vereinigten Staaten gebaute Flugzeuge, die dort auch verwendet werden.“ Wieviel davon als Schulflugzeuge, wieviel als Kampfflugzeuge, wurde nicht gesagt.

So viel Geschrei und so wenig Wolle! Am deutlichsten aber wird die groteske Vorstellung, die die Amerikaner von ihrer Flugzeugproduktion hatten, durch eine phantastisch klingende, gerade darum echt amerikanische Meldung bewiesen, wonach, um die Motoren mit Öl zu versehen, 405 Millionen Quadratmeter zur Gewinnung von Rizinusöl bepflanzt wurden: Rizinusöl haben sie also genug; wenn sie nun auch Motoren hätten für die Flugzeuge, die sie nicht haben, und für das Rizinusöl, wovon sie soviel haben, dann wäre ihr Flugzeugproblem restlos gelöst.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein Unterseeboot vor 100 Jahren.) Napoleon dankte, wie bekannt, 1814 in Fontainebleau ab und wurde nach Elba verbannt. Es gelang ihm 1815 nach Paris zurückzukehren. Nach der Niederlage bei Waterloo wollte er sich von Rochefort nach Amerika einschiffen. Englische Kriegsschiffe hatten jedoch den Hafen versperrt. Napoleon begab sich auf das britische Linienschiff „Velleroophon“. Nach Beschluß der alliierten Mächte wurde „General Bonaparte“ nach St. Helena verbracht. Die Anhänger des Kaisers schmiedeten allerhand Pläne, Napoleon zu befreien, deren Durchführung damals phantastisch erscheinen mochte.

In der Gegenwart sind solche Mittel zum unentbehrlichen Rüstzeug der Kriegführung geworden. Vermittels eines Luftballons, an dem man ein Schiffchen befestigen wollte, das zu gleicher Zeit im Wasser zu gebrauchen sei und eine Last von zwei Menschen tragen könne, wollte man den gefangenen Korps entführen. Man wollte den Ballon in der Nacht steigen lassen, und dann in der Höhe Laternen anzünden. Doch gab man diese Idee wieder als unausführbar auf, da keine Möglichkeit bestand, den Luftballon zu lenken. Der zweite Plan bestand darin, ein Boot zu bauen, das mehrere Schiffe unter Wasser gehe und Raum für acht bis zehn Menschen habe. Ein solches Schiff war schon bei einem Mechaniker in Amerika, der etwas vom Schiffbau verstand, in Arbeit genommen. Mit dem Modell hatte man in London bereits Versuche gemacht, die zur Zufriedenheit ausgefallen sein sollen. Durch ein Räderwerk konnte man die Maschine tiefer oder höher unter die Wasseroberfläche bringen und durch Einhaben wurde weiteres Steigen oder Sinken des Bootes verhindert. Befand sich das Schiff in der Tiefe, so konnte es durch ruderartige Räder horizontal fortbewegt werden. Das Schiff sollte mit Waren befrachtet werden, die England nach Ostindien exportiert. Größere Schiffe, die in einiger Entfernung von St. Helena kreuzen sollten, waren dazu bestimmt, sich gegenseitig abzulösen, um die Verbindung mit Amerika aufrecht zu erhalten. Bevor der Plan zur Ausführung gelangen konnte, starb Napoleon im Jahre 1821 in seiner Verbannung.

— (Verstaatlichung der Frau.) Die revolutionäre Umwälzung in Rußland hat zu sozialistischen Experimenten der verschiedensten Art geführt. Man sucht nahezu das gesamte Wirtschaftsleben des Landes aus den Fesseln des Privatbesitzes zu lösen, um es ausschließlich der Allgemeinheit dienstbar zu machen. Den Gipfel der Sozialisierung dürfte aber die neu erstandene Republik Kasan erreicht haben, in der, wie ukrainische Blätter übereinstimmend berichten, kürzlich auch die Frau als Staatseigentum erklärt ist. Der Drang nach Unabhängigkeit, der in den russischen Volkstümern so mächtig erwacht ist, hat auch die überwiegend aus Tataren bestehende Bevölkerung des Gouvernements Kasan ergriffen; sie hat wohl in der Erinnerung, daß es einst ein Reich Kasan gegeben hat, eine selbständige Republik ins Leben gerufen, der die fruchtbarsten Gebiete der mittleren Wolga zugehören. Als Bekennere des Islam besteht bei ihnen die Vielweiberei auf geschlechtlicher Grundlage. Aber, wie überall im Orient, machen nur wenige reiche Männer von diesem Recht Gebrauch. Der sozialistische Zug, der seit der Revolution durch das ganze Rußland bis in die Steppen der Nomaden geht, hat nun zu einer ganz wunderbaren Umgestaltung des Rechtes der Vielehe geführt. Die Ehe ist überhaupt beseitigt, die Frau ist zum Staatseigentum erklärt, auf das alle Männer gleichen Anspruch haben. Vom 19. bis zum 40. Lebensjahr hat die Frau nicht das Recht, selbständig über sich zu verfügen, sie wird auf eine bestimmte begrenzte Zeit einem Manne zugeteilt, der nach festgelegten Grundjahren Anspruch auf sie erheben darf. Nach Ablauf einer gewissen Frist erreicht diese Gemeinschaft ihr Ende, sobald ein anderer Bewerber vorhanden ist. Im neuen Reiche Kasan hat also der Sozialismus nicht dazu geführt, die niedere Stellung der Frau in islamitischen Ländern zu heben, er hat sie vielmehr zu einem Gemeingut gemacht, auf das der Mann ohne jedes Einverständnis der Frau geschlechtlichen Anspruch erheben darf.

— (Der Roman eines Diamanten.) Der berühmte Diamant Karls des Kühnen — der „Sancy“ — war nach vielen wechselreichen Geschicken endlich in den Besitz des russischen Fürsten Demidov gekommen, der ihn als Brosche fassen ließ, die er seiner damaligen Braut, der Prinzessin Mathilde Bonaparte, zum Geschenk machte. Nach ihrer Hochzeit kam die junge Fürstin nach Paris, wo sie natürlich alle Schenswürdigkeiten in Augenschein nehmen wollte. Um alles recht eingehend kennen zu lernen, nahm sie die Gewohnheit an, sich von Sachkundigen in die Museen und Sammlungen begleiten zu lassen. So besuchte sie eines Tages das Louvremuseum in Gesellschaft des Kritikers und Feuilletonisten Jules Janin. In einem der Säle wurde das Gedränge um die beiden so dicht, daß sie sich nur mit Mühe ihren Weg bahnen konnten. Das hatte seinen Grund aber nicht in der Schönheit der Fürstin, sondern darin, daß sie die Brosche mit dem herrlich strahlenden Diamanten vorgezeigt hatte. Sobald sich die Trägerin des kostbaren Schmuckstückes über die Ursache des Gedränges klar wurde, nahm sie die Brosche hastig ab und reichte sie Janin mit der Bitte, sie ihr aufzubewahren, worauf dieser den Diamanten in die Westentasche steckte und seinen Weg durch die Bildersäle mit seiner Begleiterin fortsetzte. Nach einer Weile verabschiedete er sich dann von ihr, ohne noch einmal an das Kleinod zu denken. Es vergingen mehrere Tage, dann lud der Fürst Janin eines Mittags zur Tafel ein. Man speiste und war bereits beim Nachtschlafen angelangt, als die Rede zufällig auf Diamanten kam. „Ach — es ist wahr,“ sagte da der Fürst nebenbei, „haben Sie nicht noch den Diamanten meiner Frau?“ —

„Den Sancy?“ wiederholten die erstaunten Gäste. Janin wurde rot, dann bleich und grün. Man glaubte, er werde in Ohnmacht fallen. Plötzlich sprang er wortlos auf, stürzte aus der Tür, nahm auf der Straße den ersten, besten Wagen, dessen er habhaft werden konnte, und befahl dem Kutscher, ihn so rasch wie nur möglich nach Hause zu fahren. Atemlos, als ob nicht das Pferd, sondern er selbst im Galopp gelaufen sei, langte er daheim an, riß die Tür auf und stieß mit Anstrengung nur die wenigen Worte hervor: „Meine Weste! Meine Weste!“ — „Welche Weste?“ fragte sein Diener verwundert. — „Die weiße Biquetweste, die ich am Donnerstag an hatte!“ — „Die ist bei der Wäscherin.“ — „Um Himmelswillen!“ rief Janin da in höchster Aufregung, „ist das sicher?“ — „Ich glaube wohl, indes kann man ja noch einmal nachsehen.“ — Ohne den Diener ausreden zu lassen, eilte Janin in eine kleine Kammer neben seinem Schlafzimmer, wo die schmutzige Wäsche aufbewahrt zu werden pflegte. Er wühlte in den am Boden liegenden Stüden, und plötzlich sah er am Boden etwas blinken. Es war der „Sancy“, der wie durch ein Wunder aus der Tasche herausgefallen war, bevor die Wäscherin die Wäsche bekommen hatte. Beglückt eilte Janin mit dem Kleinod zu dem Fürsten zurück. „Welche Angst habe ich ausgestanden!“ rief er, als er den Stein ablieferte, „warum haben Sie nur den Diamanten nicht früher zurückerlangt?“ — „Pah,“ antwortete der Fürst obenhin, „wir vermuteten eine kleine Vergeßlichkeit, vielleicht auch irgendein Unglück. Warum hätten wir Sie beunruhigen sollen? Wir warteten eine passende Gelegenheit ab, um die Sache mit Ihnen zu besprechen.“

— (Wenn man in Paris verreisen will.) Unserem Reizepublikum, das sich über die mancherlei Schwierigkeiten beklagt, die ihm durch die verschärften Verordnungen usw. in den Weg gelegt werden, sei zum Trost nach der Schilderung eines französischen Journalisten im „Ceuvre“ im nachstehenden skizziert, wie ungefähr sich für den Pariser der Auszug auf das (gelobte) Land vollzieht. Man kommt am Tage vor der Reise etwa um 2 Uhr nachmittags auf den Bahnhof und verlängert, sein Ausweispapier in der Hand, die Fahrkartenpölonase vor dem Schalter. Kurz nach 3 Uhr kommt man an die Reihe. „Eines zweiter nach...“ — „Haben Sie Ihren Ausweis?... Ihr Ausweis ist nicht gestempelt. Gehen Sie damit an den Sonderschalter.“ Man läßt sich also den Ausweis am Sonderschalter abstampeln und folgt dann der Menge, die dem ersten Villettischalter zufließt. Gegen halb 6 Uhr nachmittags hat man sein Villett und kann das Gepäck aufgeben. Aber ach, diese Gepätaufgabe ist eine äußerst langwierige Formalität. Das ist die Schuld der Reisenden, die so zahlreich sind, nicht etwa die Schuld des einzigen Angestellten, der nicht zahlreich genug ist. Um drei Viertel 7 Uhr ist endlich alles erledigt. Nichtsdestoweniger ist man seiner Sache durchaus noch nicht sicher und wendet sich an einen Kontrollbeamten. „Entschuldigen Sie, ich habe meine Villett, meinen Gepätschein, meinen gestempelten Ausweis — muß ich nun noch irgendeine Formalität erfüllen, damit ich morgen unbedingt in meinen Zug einsteigen kann?“ Würdig antwortet der Beamte: „Machen Sie sich keine Illusionen. Morgen können Sie nicht abfahren.“ — „Und warum nicht?“ — „Weil Ihr Ausweis heute abgestempelt ist, während er das Datum des Reisetages tragen muß.“ — „Also morgen muß ich alles noch einmal durchmachen?“ — „Sie brauchen nur heute abzureisen.“ — „Nicht möglich. Mein Zug ist schon um halb 5 Uhr abgegangen.“ Man wendet sich darauf voller Verzweiflung an den Bahnhofsvorsteher. Der aber sagt nur trocken: „Verreise ich etwa?“

— (Papier aus Weinranken.) Nach dem „Economist d'Italia“ haben neuere Untersuchungen ergeben, daß Weinranken sich vorzüglich zur Herstellung von Papiermasse eignen, insbesondere zur Fabrikation von Packpapier. Verschiedene französische Papierfabriken sollen bereits eine große Menge von Weinranken mit einem Zusatz von Pappeln, Fichten- und Pinienholz zu einem trefflichen Papier verarbeitet haben. Bei dem zur Anwendung gelangenden Verfahren werden die Weinranken mit Sulfatlauge verarbeitet, und es scheint, als ob sie sich dafür besser eignen als Fichtenholz, teils, weil die längeren Fasern die Haltbarkeit des Papiers erhöhen, teils weil die Ranken infolge der zahlreichen Zwischenräume zwischen den Fasern gründlicher von der Lauge durchzogen werden.

— (Die Reichweite der drahtlosen Telegraphie.) Die „Zeitschrift des Vereines Deutscher Ingenieure“ berichtet über gewaltige Reichweiten in der drahtlosen Telegraphie. Auf Hawaii ist vor kurzem die drahtlose Großstation der Marine der Vereinigten Staaten zu Pearl Harbour eröffnet worden. Sie hat Telegramme gewechselt mit Washington, das ungefähr 8000 Kilometer entfernt ist. Diese zwar erhebliche, aber schon vielfach überbrückte Entfernung wird in hohem Grade übertroffen durch die Aufnahme drahtloser Signale, die weit mehr als die doppelte Strecke durchlaufen. Nach einer Meldung der „Ausland Weekl. News“, die durch „Electrical Review“ wiedergegeben wird, werden von Rauen und anderen Plätzen in Deutschland

zur Nachzeit ausgesandte Zeichen von mehreren Stationen auf Neu-Seeland gehört, besonders in Atanui, wo offenbar die am besten ausgerüstete Station des Dominiums sich befindet.

(Die vier Kriegsjahre) haben die Staatsschulden der europäischen Länder auf eine Billion Kronen (tausend Milliarden) gebracht, das ist mehr als die Schätzung des Volksvermögens von Deutschland, Österreich-Ungarn und England im Frieden.

(Speisefett aus Mineralöl?) Vor Jahren wurde erzählt, galizische Petroleumarbeiter fetteien ihren Sirbri, statt mit Butter, mit — Vaselin. Heute klingt diese Angabe nicht mehr so unglaublich.

Approvisionnement Angelegenheiten.

(Herabsetzung der Brotration.) Der städtische Approvisionnementauschuß sah sich in seiner gestrigen außerordentlichen Sitzung gezwungen, dem Antrage auf Herabsetzung der Brotration auf 125 Gramm zuzustimmen.

(Alle Bäcker,) die von der städtischen Approvisionnement Mehl beziehen, wollen sich heute nachmittags um 3 Uhr im städtischen Beratungssaal einfinden.

(Die Brotkommissionen) werden Freitag den 2. und Samstag den 3. August von 8 Uhr früh bis 1 Uhr nachmittags amtieren.

(Der Zucker auf die Legitimationen Nr. 63) ist im Geschäftslokale Rham an der Miklosi-Strasse erhältlich.

(Fleischabgabe auf die grünen Legitimationen B Nr. 1—1400.) Parteien mit den grünen Legitimationen B Nr. 1—1400 erhalten heute nachmittags in der Josefikirche Fleisch zu ermäßigten Preisen in folgender Ordnung:

(Fleisch auf die grünen Legitimationen B Nr. 1401 bis zum Ende.) Parteien mit den grünen Legitimationen B Nr. 1401 bis zum Ende erhalten morgen vormittags in der Josefikirche Fleisch von halb 8 Uhr bis halb 10 Uhr.

(Marmelade auf die grünen Legitimationen B.) Parteien mit den grünen Legitimationen B erhalten morgen und übermorgen bei Mühlstein Marmelade in folgender Ordnung: morgen vormittags von 8 bis

9 Uhr Nr. 1—180, von 9 bis 10 Uhr Nr. 181—360, von 10 bis 11 Uhr Nr. 361—540, nachmittags von halb 2 bis halb 3 Uhr Nr. 541—720, von halb 3 bis halb 4 Uhr Nr. 721—900, von halb 4 bis halb 5 Uhr Nr. 901—1080, von halb 5 bis halb 6 Uhr Nr. 1081 bis 1260; übermorgen vormittags von 8 bis 9 Uhr Nr. 1261—1440, von 9 bis 10 Uhr Nr. 1441 bis 1620, von 10 bis 11 Uhr Nr. 1621—1800, nachmittags von halb 2 bis halb 3 Uhr Nr. 1801—1980, von halb 3 bis halb 4 Uhr Nr. 1981—2160, von halb 4 bis halb 5 Uhr Nr. 2161—2340, von halb 5 bis halb 6 Uhr Nr. 2341 bis zum Ende.

(Regelung des Getreideverbrauches der Selbstversorger.) Die demnächst beginnende Ermittlung der von den einzelnen Landwirten abzuliefernden Ernteeüberschüsse hat die Festsetzung jener Getreidemenge zur Voraussetzung, welche die Landwirte zum eigenen Verbrauch zurückbehalten dürfen.

Theater, Kunst und Literatur.

(Das Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater in Laibach) wird, wie man uns mitteilt, seine nächste Saison am 28. September eröffnen.

(„Feldbücherei der k. und k. 10. Armee.“) Im Verlage der „Kriegszeitung der k. und k. 10. Armee“, derzeit in Villach, erscheint seit einiger Zeit eine „Feldbücherei der k. und k. 10. Armee“.

außerdem wurde in der Sammlung die florentische Novelle „Njiva“ von Kaver Meko in slovenischer Sprache publiziert.

(Ilya Rjepin.) Zu Anokola an der russisch-finnischen Grenze ist diejertage der berühmte russische Maler Ilya Rjepin — wie die „Times“ behaupten, infolge von Nahrungsmangel — im Alter von 74 Jahren aus dem Leben geschieden.

(Die unsterblichen drei Mäderln.) Am Friedrich Wilhelmstädtischen Theater in Berlin findet am 31. d. die 900. (sage und schreibe neuhundertste) Aufführung des Singspiels „Das Dreimäderlhaus“ statt.

Verantwortlicher Redakteur: Anton J u a t e t.

Mit 1. August 1918

beginnt ein neues Abonnement auf die

Laibacher Zeitung.

Die Pränumerationsbedingungen betragen:

Table with 2 columns: 'für Laibach, abgeholt:' and 'mit Postversendung:'. Rows include 'ganzzährig', 'halbjährig', 'vierteljährig', and 'monatlich' with corresponding prices in Kronen (K).

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten monatlich 50 h.

Die P. T. Abonnenten werden höflichst gebeten, den Pränumerationsbetrag für die „Laibacher Zeitung“ stets rechtzeitig und im vorhinein zu entrichten.

Die Pränumerationsbeträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Das Zeichnen in der Volksschule. Anleitung für die Hand des Lehrers, angelehnt an die neuen österreichischen Zeichenlehrpläne. I. Band 1. bis 5. Schuljahr mit 217 in den Text aufgenommenen Zeichnungen und 10 Tafeln.

Gebe für ein guterhaltenes Damenrad oder für zwei gute Radfahr-Mäntel Lebensmittel. Schriftliche Anbote unter Postfach 14, Laibach. 7-4. Kaufe neue und alte Filzhüte von Herren und Damen, weiche, loch- und mottenfreie Ware, in jeder Form, jedes Quantum.

Erstklassiger dramatischer Unterricht für Damen sowie Talentprüfungen. Anfragen sind an die Administration dieser Zeitung zu richten. 2350. Kaufe geeignetes HAUS in Laibach. Nehme auch Geschäftslokale und Magazin in Pacht.

Amtsblatt.

St. 13.871. **Razglas.** 2331 3-2

V ponedeljek dne 5. avgusta ob pol 10. uri se bodo oddali pri c. kr. okrajnem glavarstvu v Kamniku občinski lovi Lahovče, Mlaka, Nevlje in Spitalič, v torek dne 6. avgusta ob pol 10. uri pa občinski lovi Rašica, Češnjice in Prevoje potom javne dražbe za nadaljnjih pet let v zakup. Dražbalo se bo za vsako občino posebej v gorinavedenem zaporedju. Dražbeni pogoji so na vpogled pri podpisnem c. kr. okrajnem glavarstvu.

C. kr. okrajno glavarstvo v Kamniku,
dne 26. julija 1918.

3. 13.871. **Rundmachung.**

Montag den 5. August um halb 10 Uhr gelangen bei der f. l. Bezirkshauptmannschaft in Stein die Gemeindefugden Lahowitz, Mlaka, Neul und Neutal, am Dienstag den 6. August um halb 10 Uhr aber die Gemeindefugden Uranichitz, Kerzstetten und Prevoje im Wege der öffentlichen Visitation auf weitere fünf Jahre zur Verpachtung. Die Visitation findet für jede Gemeinde separat in obiger Reihenfolge statt. Die Visitationsbedingungen liegen bei der gefertigten f. l. Bezirkshauptmannschaft.

f. l. Bezirkshauptmannschaft Stein,
am 26. Juli 1918.

2348 St. 213 in 214/a. o.

Razglas

o razgrnitvi načrta o nadrobni razdelbi skupnih zemljišč: a) posestnikov iz Pungerta, b) posestnikov iz Črnogapoteka.

Načrt o nadrobni razdelbi: a) v katastralni občini Trava ležeče in k vložni številki 163 katastralne občine Trava pripisane parcele št. 1513/6, b) v katastralnih občinah Trava in Žurje ležečih in k vložni št. 164 katastralne občine Trava in k vložni št. 65 katastralne občine Žurje pripisanih parcel bo na podstavi § 96. zakona z dne 26. oktobra 1887, dež. zak. št. 2 iz leta 1888., od dne 8. avgusta 1918 do vštetege dne 21. avgusta 1918 v občinski pisarni občine Osilnica razgrnjen na vpogled vsem udeležencem.

Načrtova obmejitev s kolci se je na mestu samem že vršila. Načrt se bo dne 10. avgusta 1918 v času od 10. do 11. ure dopoldne v občinski pisarni občine Osilnica pojasnjeval.

To se splošno daje na znanje s pozivom, da morajo neposredno, kakor tudi posredno udeleženi svoje ugovore zoper ta načrt v 30 dneh, od prvega dneva razgrnitve dalje, t. j. od dne 8. avgusta 1918 do dne 7. septembra 1918 pri krajnem komisarju vložiti pismo ali dati ustno na zapisnik.

Ljubljana, dne 28. julija 1918.

C. kr. krajni komisar za agrarske operacije III.

3. 213 und 214/M. D.

Edikt

betreffend die Auflegung des Planes über die Spezialteilung der: a) den Zuffassen von Baumgarten, b) den Zuffassen von Schwarzenbach gemeinschaftlichen Gründe.

Der Plan über die Spezialteilung der: a) in der Katastralgemeinde Obergras in der Grdb.-Einf.-3. 163 vorkommenden Parzelle Nr. 1513/6, b) in den Katastralgemeinden Obergras und Sürgern in den Grdb.-Einf.-3. 164 ad Obergras und 65 ad Sürgern vorkommenden Parzellen wird gemäß § 96 des Gesetzes vom 26. Oktober 1887, L. G. Bl. Nr. 2 ex 1888, vom 8. August 1918 bis zum 21. August 1918 einschließlich in der Gemeindefanzlei der Ortsgemeinde Osilnica zur Einsicht aller Beteiligten aufstehen.

Die Absteckung des Planes an Ort und Stelle ist bereits erfolgt.

Die Erläuterung des Planes wird am 10. August 1918 in der Zeit von 10 bis 11 Uhr vormittags in der Gemeindefanzlei in Osilnica erfolgen.

Dies wird, mit der Aufforderung kundgemacht, daß sowohl die unmittelbar als die mittelbar Beteiligten ihre Einwendungen gegen diesen Plan binnen 30 Tagen, vom ersten Tage der Auflegung an gerechnet, d. i. vom 8. August 1918 bis zum 7. September 1918 bei dem Lokalkommissar schriftlich zu überreichen oder mündlich zu Protokoll zu geben haben.

Laibach, am 28. Juli 1918.

Der f. l. Lokalkommissar für agrarische Operationen III.

Razglas.

2365

Ker je dovoz krušne moke postal v zadnjem času povsem nezadosten, ter so tudi vse najodločnejše intervencije c. kr. deželne vlade, žitnoprometnega urada in mestne aprevizacije imele začasno le delen uspeh, dočim je zadostna pomoč obljubljena šele za prihodnje tedne, prisiljena je mestna aprevizacija, ako se hoče izogniti popolni ustavitvi peke kruha za nekaj dni,

začasno skrócić dnevno krušno racijo na 125 gramov.

Od jutri dne 1. avgusta vnaprej se bodo torej pekli hlebčki po 500 gramov (mesto dosedanjih 700 gramov) ter se bo kakor dosedaj na vsake posamezne krušno karto dalo četrh hlebčka. Cena hlebčka se zniža na 28 vinarjev, oziroma posamezni raciji na 7 vinarjev. Na podlagi prejetih obljub je povsem opravičeno upanje, da bo te neljubo toda neizogibno skróčenje itak že nezadostne krušne racije trajalo le nekaj dni in da bo v najkrajšem času zopet mogoče izdajati vsaj dosežanje polne racije.

Občinstvo naj blagevolji s potrpljenjem prenesti tudi to trdo preskušnjo, ki je že preje zadela tudi celo vrsto drugih mest. Storilo se bo od strani vseh pristojnih činiteljev slej ko prej vse, da se doseže čim hitrejša pomoč. Najpotrebnejše sloje prebivalstva se bo odškodovalo z izdajbo masti, sladkorja in čikorije v pomožni akciji. Drugih nadomestil za sedaj ni na razpolago.

Mestni magistrat ljubljanski,

dne 31. julija 1918.

Za odsotnega župana:

Dr. Karel Triller

podžupan.

Kundmachung.

Da die Zufuhr von Brotmehl in der letzten Zeit gänzlich unzureichend wurde und selbst die entschiedensten Interventionen der k. k. Landesregierung, der Getreideverkehrsanstalt und der städtischen Apvrosionierung nur zeitweilig einen partiellen Erfolg hatten, während eine genügende Abhilfe erst für die kommenden Wochen zugesichert ist, sieht sich die städtische Apvrosionierung, um die gänzliche Einstellung des Brotbackens für einige Tage zu verhindern, gezwungen,

die tägliche Brotration provisorisch auf 125 Gramm herabzusetzen.

Von morgen, den 1. August an werden daher Brotlaibe zu 500 Gramm (statt wie bisher zu 700 Gramm) gebacken werden und auf jede einzelne Brotkarte gelangt ein Viertel Brotlaib zur Ausgabe. Der Preis des Brotlaibes wird auf 28 Heller, bezw. für die einzelne Ration auf 7 Heller erniedrigt. Auf Grund der gegebenen Zusicherungen besteht berechnete Hoffnung, daß diese unliebsame, aber unvermeidliche Verkürzung der ehnehin unzureichenden Brotration nur einige Tage andauern wird und daß in der kürzesten Zeit wieder wenigstens die bisherigen vollen Rationen werden verteilt werden können.

Das Publikum wolle mit Geduld auch diese harte Prüfung ertragen, von der schon früher auch eine ganze Reihe anderer Städte betroffen wurde. Seitens aller zuständigen Faktoren wird nach wie vor alles geschehen, um hierin ehestens Abhilfe zu schaffen. Die bedürftigsten Bevölkerungskreise werden durch Verabreichung von Fett, Zucker und Zichorie in der Armenaktion schadlos gehalten werden. Andere Ersatzmittel stehen vorläufig nicht zur Verfügung.

Stadtmagistrat Laibach,

am 31. Juli 1918.

Für den abwesenden Bürgermeister:

Dr. Karl Triller

Vizebürgermeister.

**Gesucht wird
Vorarbeiter für Speiseölfabrik**

mit Verarbeitung von Kürbiskörnern, Reps, Leinsamen, Sonnenblumen etc. bestens vertraut. Eintritt sofort. Gute Lebensbedingungen. Gutes Gehalt. Anzufragen bei **Ölindustrie kroatischer Landesprodukte A. G.** in Koprivnica, Kroatien. 2334 3-2

Himbeeren

in größeren Quantitäten zu kaufen gesucht.

Gefl. Offerte an **Altbachs Konservenfabrik, Wien, VI., Gumpendorferstraße 109.** Telegramm-Adresse: Sigaltbach Wien. 2284 4-3

Firma Felix Urbanc, St. Petersstraße Nr. 1,

gibt ihren werten Kunden bekannt, daß das Geschäft vom 1. bis 31. August gesperrt bleibt. 2253 3-1

**Mehrfährige, selbständige
Köchin**

mit guten Zeugnissen, deutscher und slovenischer Sprache mächtig, sucht wegen Abreise der jetzigen Herrschaft

eine neue Stelle

als Köchin bei einer besseren Familie oder als zweite Köchin in einem besseres Hotel, am liebsten in Laibach. Antritt sofort.

Anträge an: **Frl. Ottilie Križanič, Planinska cesta, Villa Hiter, Unter-Siška.** 2349 2-1

Erbitte bemusterte Offerte

**in Rot-, Weiß- und
Süßweinen**

Adolf Hartwig, Cantrop in Westfalen,
Wittenerstraße 2. 2354

Ständige

Wasserkraft

im Steiner Bezirke

ist mit oder ohne die dazugehörigen Grundstücke

zu verkaufen.

Offerte erbeten unter „**Wasserkraft**“ an die Administration dieser Zeitung. 2351 5-1

Grüner, zahmer 2352

Papagei

samt Haus, ist wegen Abreise sofort zu verkaufen:
Ambrozplatz 3, II. St.

HAUS

mit schönem Obstgarten verkauft
M. Puch, Vrhovce Nr. 6
Post Waitsch. 2328 3-2

Wilh. F. Tiefenbach

Engros-Lager chemisch-technischer Produkte österr. u. deutscher Fabriken
Osijek I. (Slavonien)

empfiehlt

Maschinenöle, Towot-Fette, Zylinderöle, Firnisse, Terpentinersatz, Wagenschmiere, Vaseline, Lacke, Farben, 1^a Schuhcrème, Parkettpasta, Schusterwachs, alle Arten Farben für Stoffe, 1250 30-29
alle Sorten Pinsel und sonstige in dieses Fach einschlägige Waren.

Preisliste sende über Wunsch sofort!